



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau : Schöne Literatur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bücherschau

Schöne Literatur

Das Totenlobern. Ein phantastischer Roman von Andreas Jgel Richter. (Behmannsche Verlagsbuchhandlung, Dresden. Geb. M. 25.—.)

Mit ungeheurer Phantasie ironisiert Jgel Richter Fanatismus, Geldgier, blutrünstiges Herrertum, Weibertölpheit und Männerroheit der Masse Mensch, indem er einem grotesken Narren den Einfall gibt, Gräber zu öffnen und Gestalten längst entschwundener Epochen zu neuem Leben zu erwecken. Im graufigen Kampf mit einer dummen und frivolen Gegenwart sterben die Erweckten einen zweiten Tod. Voltaires Ironie satanisch übertrumpft und G. L. A. Hoffmanns Spulträume fieberisch verzerrt. Aber im Stil lebt ein Meister.

Der Antichrist. Ein Roman von Jules Siber. (Verlag Morawe und Scheffel, Bern.)

Seit seinem geistreichen Paganini-Roman war Siber, der Geiger, schriftstellerisch etwas in den Hintergrund getreten. Er ist heute einer der glänzendsten Vertreter des Mystizismus und meistert die Sprache mit Virtuosität. Den heißen Stoff, Christus seiner Göttlichkeit zu entkleiden und die Menschen um ihn in allen irdischen Trieben zu enthüllen, bewältigt Siber mit dichterischer Großzügigkeit.

Die Reise ins Blaue. Erzählung von Wolfgang Goetz. (Hyperionverlag, München.)

Eine köstliche kleine Geschichte, in der Goetz Größe und Allzumenschliches Napoleons mit feinen Federstrichen zeichnet und das St. Helena des großen Korsen für wenige Tage in den Bannkreis dreier kleinen Londoner Dirnchen zieht. Mit dem feinen künstlerischen Takt eines Dichters geschildert, der seinen Stil an Jean Paul geschult hat und der reich an lustigen Einfällen ist. — Auch im andern, uns vorliegenden Buch „Das wilde Säufeln“ (Sibyllen-Verlag, Dresden) lacht etwas von Raabe, schießt Jean Paul Kobolz und freut sich Otto Erich Hartleben, der dem Geschehen dieses Buches am nächsten steht. Der stille seine Landpastor, der nach einem Menschenalter wieder einmal seine alte Mufenstadt zum Stiftungsfest des „Jubitus“ aufsucht, wird bei Goetz durch taufend Gefahren der Großstadt mit einem so gültigen Lächeln begleitet, daß man in Goetz den künftigen Meister deutschen Humors erkennen zu dürfen glaubt.

Der Wanderer ohne Weg. Roman von August Hinrichs. (Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. Geb. M. 16.—.)

Hinrichs Wanderer findet nach tiefen Enttäuschungen den Weg zur Höhe reinen Menschentums. Liebe und Glückssehnsucht klingen in starken Tönen durch dieses Buch, dessen Verfasser zu den bemerkenswertesten Gestaltern unter den neueren deutschen Erzählern gehört.

Das Zeichen der Malaien. Der Filmroman eines Privatdetektivs von Carl Heinz Böese. (Verlag Dr. Eysler u. Co., Berlin.)

Es ist nichts sonderlich Neues an und in diesem Roman, der zum Unterschied von andern tausend Filmromanen nur in gutem Deutsch geschrieben ist.

Meine Schuld, meine große Schuld. Roman von Margarete Böhme. (Verlag Deutsche Buchvertriebsstätten, Dresden.)

Frau Böhme hat ihren Leserkreis. Ein bißchen Sentimentalität, ein wenig Kitsch und einiger Schwung in der Darstellung, vermischt mit Tönen echter Weiblichkeit und kleinen Abschweifungen ins Psychologische — und das neue Frauenschicksal, das der Böhme-Anhänger erwartet, ist fertig.

Die zweite Heimat. Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Ratschinski. (Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H., Berlin. Geb. M. 32.—.)

Ein ganz ausgezeichnetes Buch, mit tiefster Heimatliebe geschrieben. Ein Kulturdokument und Wegweiser zum Verständnis des Memellandes, das volkskundlich erschlossen wird. Man hat immer das bedauernde Gefühl, daß derartige Heimatromane vor dem Kriege hätten geschrieben werden müssen, damit den Deutschen stärker zum Bewußtsein kam, daß außer Berlin, Rheinland und Schlesien noch anderes deutsches Land und andere deutsche Scholle deutschen Menschen gehörte. Ratschinski sollte im deutschen Bücherschrank einen Ehrenplatz erhalten.

Bübi vom Montparnasse von Charles Louis Philippe. (Kurt Wolff Verlag, München.)

Ein heikles, in vieler Augen ein gar anstößiges Thema von einem Nachfahren des greisen Anatole France geschrieben. Wenn Wolff-Verlag auch unbesrittene Verdienste hat, so gehört doch Philippe nicht zu seinen notwendigsten Entdeckungen. — Da freut man sich mehr über

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei. (Verlag der Täglichen Rundschau, Berlin. Geheftet M. 24.—, Halbleinen M. 30.—.)

Auch ein Kulturdokument; aber eins der glänzendsten und geistreichsten der allerjüngsten Epoche. Der Verfasser ist nicht

genannt, aber man kennt ihn als einen der bekanntesten Berliner Journalisten. Ist nicht „Friedrich der Vorläufige“ auch von ihm? Kumpelstilzchen erzählt seine Beobachtungen in ganz entzückendem Plauderton, begleitet Ebert mit seinen beiden Reichshunden durch den Tiergarten und streift mit hochgeschlagenem Mantelfragen durch die Kaschemmen Berlins; hört Hölzens Verteidigungsrede und versteht kein Wort (wie die meisten Berliner) von der indischen Weisheit des Rabinbranath Tagore, über den er am Ramin pikanter Tänzerinnen und blendender Schauspielerinnen plaudert. Ein Buch, das mehr Vergnügen und Nachdenklichkeit bereitet als große Standardwerke über Gesellschaft und Politik. Montesquieus „Briefe eines Persers“ verblaffen hier. Übrigens ein Nachschlagewerk allerersten Ordnung für den, der sich über das republikanische Deutschland der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts orientieren will. Sehr, sehr empfehlenswert.

Der Pastor von Poggsee. Roman von Gustav Frenssen. (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. Geheftet M. 32.—, gebunden M. 42.—.)

Der Roman eines Pfarrers, der in den Wirren der deutschen Revolution alles verliert: Heimat, Haus, Hof und Ehre, und der neue Kraft im deutschen Christentum findet. Wohl Frenssens reifstes Werk und mit großer Technik geschrieben. In den Hausschatz der deutschen Bücherei gehörig.

Meine sämtlichen Werke. (Von Leo Slezak f. Geh. M. 30.—, geb. M. 45.—.)

Endlich ein Künstlermemoirenwerk, das vergnüglich ist, über das man lachen kann, weil es unerschöpflich ist an goldenem Humor und Schürigkeit. Ein Beweis, daß in einer gesunden Tenorfehle auch Töne lustigsten Frohsinns aufsteigen können. Slezak sollte nicht, wie er androht, mit diesem Buche Schluß machen. Solche Büchlein liest man gern und freut sich, in dieser bekümmerten Zeit so humorvolle Dinge zu hören.

Die Frau im Kreise. Roman von Catharina Godwin. (Kurt Wolff Verlag, Leipzig.)

Ich kann mich nicht zu dem Gedanken durchringen, daß die künstliche Erotik der Catharina Godwin zu dem Wertvollsten gehört, was das deutsche Schrifttum in letzter Zeit hervorgebracht hat. Ich habe vielmehr das Gefühl, daß man Frau Godwin überschätzt. Auch trotz der wunderbaren Sprache und der bis zur Manieriertheit gepflegten Beredsamkeit, mit der über Erotik und Frauenliebe und -leben gesprochen wird. Die Schriftstellerin bleibt spielerische Phantastin, wenn auch mit goldenem Erayon und manikürter Schreibfertigkeit. Aber an ihrem Stil könnten viele lernen.

Frauen. Roman von Kasimir Edschmid. (Verlag Paul Cassirer.)

Auch in diesem äußerlich blendenden Buche bleibt Edschmid umstritten. Er ist Kunstgewerbler unter den Schriftstellern, der über den seltensten Duft und die leuchtendsten Farben verfügt, ohne mehr zu geben in seinen Novellen als raffinierte Motiven mit trunkenen Sinnlichkeit. Die Novellen des vorliegenden Buches sind ohne jeden inneren Zusammenhang, für den Sammler exotischer Genüßlichkeit Köstlichkeiten, für den gesunden deutschen Leser verwirrende Einzelheiten, blendende Feuilletons, deren man im Laufe der Begebenheiten nicht mehr als eins genießen kann — wenn man Opium rauchen und Kokain schlucken kann.

Der kleine Peter. Autobiographischer Knabenroman von Anatole France. Übertragen von Beatrice Sacks. (Kurt Wolff, Leipzig.)

Aus dem stürmischen Anatole ist der weise France geworden, der lächelnd auf seine Entwicklung zurücksteht, grazios und kunstvoll unterhält und eine Fülle des Interessanten aus dem vormärzlichen Frankreich vor den Augen und Sinnen des Lesers ausbreitet. Sehr klug, sehr witzig, tief schürfend und belehrend. Man gab ihm einen Nobelpreis, nicht für dieses Buch, aber dieses beweist, wie Anatole zum Schriftsteller wurde durch eine kluge und gütige Mutter und einen verständnisvollen Vater.

Der Merker

Verantwortlicher Schriftleiter: Helmut Franke in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a. Fernruf: Bülow 6510.
Geschäftsführung: Deutscher Verlag, Abt. Grenzboten, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8—9.
Fernruf: Nollendorf 4849.

Verlag: K. F. Koehler, Leipzig und Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Defauer Straße 36/37.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigelegtes Rückporto.
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.